



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Diakonenweihe Neu-Rum

07.12.1990

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.8.19

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2267](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2267)

Homilie zu Lukas 12, 35-41

Liebe Freunde,

Ihr habt euch diese adventliche Stelle bei Lukas für das Evangelium eurer Weihemesse selbst ausgesucht. Es ist mir eigentlich immer am liebsten, wenn Weihelikandidaten den Schrifttext selbst wählen. Denn dann weiß ich, daß er Euch anspricht, daß er Euch etwas zu sagen hatte, daß er Euch getroffen hat - in einer Meditation, bei einer Exerzitienbetrachtung oder bei einer geistlichen Lesung, und ich weiß, daß ich keine Brücken zu schlagen habe von diesem Evangelienbuch - zu Euch, liebe Weihelikandidaten. Es ist ein adventlicher Text, ein Wort Jesu, das von der Bereitschaft spricht vom Aufbruch, von der Spannung auf das hin, was kommt. Also darf ich einfach bei den Bildern dieser frohen Botschaft bleiben.

Der Gürtel

Das Gürteln ist im Alten Orient die Geste des Kraftsammelns, des Haltung-Einnehmens. Man gürtet sich mit Kraft, mit Freude, mit Stärke, mit Jubel. Wenn sich der Gürtel löst, ist das die Stunde der Schwäche. Wenn das Leben als Aufforderung an uns herantritt, dann ist die Stunde des Sich-Gürtens da. So meint es auch der Herr. Ihr wißt, liebe Freunde, daß zu dieser Stunde der Diakonenweihe das Bild des Gürtelanlegens ausgezeichnet paßt. Der Schritt, der in dieser Stunde liegt, ist nicht einfach, und ihr habt ihn euch auch nicht einfach gemacht. Ihr gürtet Euch um des Himmelreiches willen. Im Alten Testament war der Gürtel sehr oft das besondere Ehrengeschenk, das in erlesener Kostbarkeit ausgeführt war. Ich bitte Gott, daß er euch einen festen, unzerreißbaren Gürtel der Freude schenken möge.

Das geraffte Gewand

Der Orientale rafft das Gewand, wenn er aufbricht oder zur Arbeit geht. Dort wären ja die wallenden, langen Kleider, mit denen man abends am Tor der Stadt sitzen kann oder durch die Straßen geht oder in den Tempel schreitet, hinderlich. Darum ist das Schürzen des Gewandes die Geste des Zupackens, die Bereitschaft, das Leben anzugehen, für die anderen dazusein, für die Menschen, die Pfarre, dazusein ohne kleinliche Überstundenrechnung, wenn es die Sache erfordert. Die hier angedeuteten Haltungen erinnern mich an die notwendige Einstellung, wenn man eine große Tour oder einen Marsch unternimmt. Wer da von anfang an leise jammernd und unentschlossen dahinschleicht, wird nie durchhalten. Dazu braucht es Entschlossenheit und ein kräftiges rhythmisches Ausschreiten. Ich weiß, daß Ihr das wollt. Ihr habt es ja auch in der Praxis schon etwas ausprobieren können. Es braucht auch diese Haltungen des Gegürtetseins und des gerafften Gewandes. Die Ernte ist groß und die Reise ist weit.

Vom biblischen Bild her könnten wir auch noch einen Augenblick bei der Überlegung verweilen, daß das zu lange Gewand beim Zupacken hinderlich wäre. Das lange Gewand ist das Symbol der Würde. Im heiligen Dienst mag Würde und Gemessenheit durchaus ihren Platz haben, aber sonst heißt es heute, das Gewand schürzen! Die Leute warten auf einen Menschen, der an ihre Seite tritt, nicht auf einen Würdenträger.

Die brennenden Lampen

Und da erwähnt der Herr auch noch die Lichter, die man beim Einbruch der Dunkelheit anzündet. Sie sollen Helle verbreiten, und sie sollen uns wach erhalten. Vor dem Einschlafen löscht man die Lampen. Hier ist also die Bereitschaft angedeutet, **wachen Geistes** zu sein. Menschen zu bleiben, die immer wieder um Klarheit, Glaubenseinsicht, tieferes Verstehen ringen. Geistig auf der Höhe zu bleiben, um die Fragen der Zeit und um die Antworten der Ewigkeit Bescheid zu wissen. Die großen Zusammenhänge zu erfassen, aus Visionen zu leben. Und derselbe Jesus, der hier von den brennenden Lampen spricht, hat auch davon gesprochen, daß man die Lampen nicht unter den Scheffel stellen soll. Das Licht, um das wir uns mühen, müssen wir weitergeben. Wir müssen um Sprache ringen, die hinuntersteigt zu den einfachen, die den Problembeladenen zur Klärung hilft, den Gleichgültigen zur Betroffenheit, den Depressiven zum Trost. In einer Zeit wie der unseren werden sozusagen auch für einen Diakon die geistlichen Werke der Barmherzigkeit oft wichtiger als die Leiblichen.

Die Lampen müssen auf dem Scheffel stehen. Sie müssen uns persönlich helfen, wach zu bleiben, die Lampen des Geistes. Der Ölberg soll sich in der Geschichte des Gottesreiches nicht dauernd wiederholen, der Ölberg, wo die Jünger die Stunde der Herausforderung verschlafen

Und dann ist da noch

das horchende Herz,

von dem der Herr spricht. Das Lauschen auf sein Klopfen. Gott geht ja meist mit größter Vornehmheit und Zurückhaltung durch die Welt. Er bricht nicht bei uns ein, er tut uns keine Gewalt an. Er tritt nicht als herrisch Befehlender auf. Er klopft. Und sehr oft klopft er leise. Das ist wiederum eine ganz eigene Wachheit des Herzens, auf dieses Klopfen zu horchen. Da klopft er durch eine besondere Situation, durch eine Begegnung, ein Wort, eine Freude über das Angebot einer Mitarbeit, er klopft in den Strömen der Zeit, in den Bedrängenden und in den Befreienden. Er klopft im Schwung der Arbeit, und in der deprimierenden Enttäuschung, wenn wir genau hinhören, klopft er auch dort. Das Horchen auf dieses Klopfen ist die Bereitschaft nach innen, ist die Offenheit für das, was man Gnade nennt.

Gürtel, gerafftes Gewand, brennende Lampe und horchendes Herz.

Mit diesen Bildern, liebe Freunde sagt der Herr genug. Wir können ihn verstehen. Und wir gehen mit einem schlichten Vertrauen in seinen Dienst.